

**Ana Botella Aznar**, 48, Ehefrau des spanischen Ministerpräsidenten, könnte eine eigene politische Karriere starten, wenn José María Aznar in zwei Jahren sein Amt aufgibt. „La Botella“, so heißt sie im Volks-



VICENS GIMÉNEZ

Ehepaar Aznar

mund, ist bei weitem populärer als ihr trocken wirkender Mann und war bislang auch seine wichtigste Waffe, sein wichtigstes Argument. Sie ist eine der „Ikonen“ der „Partido Popular“, schreibt die spanische Tageszeitung „El País“ unter der Überschrift „Señora presidenta“. Ihr Name wird bereits für die Nachfolge ihres Mannes gehandelt. „Sie hat alles, was einen Winner ausmacht“, diagnostiziert der konservative Wahlkampfexperte José Luis Sanchís. „Mit richtigem Image und guter Wahlkampfstrategie ist sie eine hervorragende Kandidatin nicht nur für das Parlament, auch für den Ministerpräsidenten.“ Ehemann José scheint es auch so zu sehen. Inzwischen nennt er La Botella „La Hilaria“ in Anspielung an die Ehefrau eines ehemaligen Präsidenten, die ihre politische Karriere selbst in die Hand nahm – Hillary Rodham Clinton.

**Edmund Stoiber**, 60, CSU-CDU-Kanzlerkandidat, nahm vergangenen Donnerstag schon mal einen ersten Wahlplakatentwurf entgegen. Den hatte der ehemalige RCDS-Vorsitzende und jetzige Mitarbeiter im Stoiber-Wahlkampf-Team, Oliver Roeseler, ersonnen. Das Plakat mit dem Bild des Kanzleramtes schmückte er, weil es an einer zündenden Wahlkampfparole mangelte, mit dem 30 Jahre alten Motto der LBS: „Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause“. Als Wahlkampfmanager **Michael Spreng**, 53, Stoiber vor laufenden Kameras den Entwurf überreichte, freute der sich



MARKUS SCHREIBER / AP

Stoiber, Spreng

riesig. Stoiber: „Und das habt's ihr gemacht? Sehr gut, sehr gut. Das ist kreativ. Und der Spruch gefällt mir auch sehr gut. Den habt ihr euch auch ausgedacht. Sehr gut.“ Da hatte Spreng einen kleinen Einwand: Der Spruch sei „halt von der Sparkasse dort, Sie wissen schon“. Stoiber reagierte souverän: „Ja, stimmt, das hat die Sparkasse, ja. Dann müssen die jetzt an uns Tantiemen zahlen.“



**Helena Christensen**, 33, ehemaliges Supermodel, soll den dänischen Bierabsatz im Vereinigten Königreich fördern. Die dänische Schönheit, die 1999 letztmals auf dem Laufsteg paradierte, posiert für das neu gestylte Carlsberg Export aus Kopenhagen. Das neue Label auf und das alte Bier in der neuen Flasche wird mit Christensens Werbebeistand die „young, urban beer drinkers“ in Großbritannien zum Schlucken bewegen, da

**Dietrich von Kyaw**, 67, bis 1999 Ständiger Vertreter Deutschlands bei der Europäischen Union in Brüssel, hat die eigene Regierung ungewöhnlich scharf öffentlich kritisiert. Bundeskanzler Gerhard Schröder habe auf den „als Frühwarnung wohlbe-gründeten ‚blauen Brief‘“ der EU-Kommission zur deutschen Neuverschuldung europa- wie stabilitätspolitisch „opportunistisch und kurzsichtig“ reagiert. In einem Vortrag in der Brüsseler BMW-Vertretung hielt der inzwischen pensionierte Brüsseler Botschafter Schröder vor, er habe die Rolle der Kommission geschwächt und den Stabilitätspakt verbogen. Dieses Verhalten sei auch mit der – „nicht umsetzbaren“ – Selbstverpflichtung der Berliner Regierung zu einem nahezu ausgeglichenen Haushalt bis 2004 nicht aus der Welt zu schaffen. Durch das Verhalten der Bundesregierung sei die „Glaubwürdigkeit“ der Euro-Stabilitätspolitik beschädigt, der deutsche Regierungschef habe einen „gezielten Beitrag“ zur „Unterminierung“ des Stabilitätspaktes geleistet.

**David Beckham**, 26, Star von Manchester United und der englischen Nationalmannschaft, lässt sich derzeit als Gott feiern, als Hindu-Gott Shiva. Das Fußballidol sitzt vierarmig und gekrönt auf einem goldenen Thron, der auf Stößen von Boulevardblättern ruht, zusammen mit Ehefrau Victoria als Berggöttin Parvati und Sohn Ganesh, bürgerlich Brooklyn geheißenen. Plaudertasche Victoria hält ein Mikrofon und trägt ein hochgeschürztes Ballkleid samt hochhackigem Schuhwerk; den kleinen Brooklyn schmückt ein United-Trikot, ein ununterbrochener Strom güldener Taler und Sterne regnet auf das Dreiergespann herab. Amrit und



HELLESTAD RUINE / CORBIS SYGMA (L.); KETCHUM PR (R.)

Christensen, Bierwerbung

sind die Manager der dänischen Biersiederei zuversichtlich: Denn Helena Christensen „personifiziert“ die „Essenz von Carlsberg Export“. Skål.

Rabindra Singh, die beiden naiven Maler des Werks und der Glaubensrichtung der Sikhs angehörend, weisen jeden Verdacht auf Satire oder Ironie weit von sich. Sie haben die Beckhams als ideale Familie, die



Familie-Beckham-Bildnis

von allen Seiten Geschenke erhält, gemalt, weil sie „Persönlichkeiten sind, denen die Menschen nacheifern, gerade so wie Göttern in der hinduistischen Religion“. Das Werk kommt im Mai in Manchester zur Ausstellung. Dann, so die geheime Hoffnung, hat ManU mit Shiva-Beckham die Champions League gewonnen.

**Helga Elschner**, 50, Landesvorsitzende des Bundes der Steuerzahler in Sachsen-Anhalt, fand sich ebenso unversehens wie unberechtigt als Wahlkampfberaterin der Schill-Partei für den Urnengang des Landes am 21. April geoutet. „Eine Frau gegen den roten Filz“ titelte die „Schill Exklusiv – Zeitung der Schill-Partei für Sachsen-Anhalt“ auf Seite eins und veröffentlichte dazu ein Konterfei Elschners. Dem Leser musste zwangsläufig der Eindruck entstehen, dass Elschner die Schill-Partei unterstützt. Zwar erwirkte Elschner vor dem Magdeburger Landgericht eine einstweilige Verfügung, wonach die Schill-Partei in der nächst erreichbaren Ausgabe ihrer Wahlkampfpostille eine Gegendarstellung zu veröffentlichen habe. Ob das der Steuerzahler-Chefin etwas nutzt, ist aber fraglich. „Es ist noch gar nicht entschieden, ob es weite-

re Ausgaben von ‚Schill exklusiv‘ überhaupt geben wird“, sagt der Pressesprecher der Schill-Partei in Sachsen-Anhalt, Toni Rupprecht: Sollte keine weitere Ausgabe folgen, werde es auch keine Gegendarstellung geben.

**Lionel Jospin**, 64, französischer Premierminister und sozialistischer Präsidentschaftskandidat, der gegen den Ruf anficht, spröde und humorlos zu sein, recycelte für seinen Wahlkampf ein ziemlich vergessenes Verb. Er verwirrte seine Landsleute mit der Ankündigung, im Wahlkampf werde er „ebrouer“. Sprachforscher klärten die Wähler auf. Dieser normannische Ausdruck habe Ende des 16. Jahrhunderts die Bedeutung gehabt, „Pferde zum Schäumen bringen“, sei dann im 17. Jahrhundert auch auf Menschen angewandt worden im Sinne von „schnauben“ und „den Kopf hoch werfen“. Spöttischen Zwischenrufen von Journalisten, ob sich der Premier da nicht etwas zu sehr Gewalt angetan habe, trat die Sozialistenpartei mit einer Neuigkeit entgegen: Jospin habe vergangene Woche auch seinem Wahlkampfhauptquartier in der Pariser rue Saint-Martin einen poetischen Namen verpasst: „Atelier“.

**Gerhard Schröder**, 57, Bundeskanzler, bekommt juristische Unterstützung aus der Friseur-Innung. Vor dem Landgericht Hamburg klagt der Regierungschef gegen die Nachrichtenagentur ddp, die die Behauptung einer Image-Beraterin verbreitet hatte, Schröder lasse graue Schläfen nachfärben. Der Kanzler stützt sich auf eidesstattliche Versicherungen seiner beiden Hausfigaros Udo Walz aus Berlin und Stephan Krause aus Hannover. Beide erklären, sie hätten die Haare stets „in natürlichem Zustand“ vorgefunden. Walz behandelt den Kanzler mit dem Standardprogramm: Waschen, Schneiden, Föhnen für 30 Euro. Er hält jedwede Manipulation für ausgeschlossen. „Gefärbte Haare oxidieren immer rötlich, und ich seh bei Herrn Schröder keinen Rot-Ton“, sagt er. Auch die Behandlung mit „Re-Nature“-Produkten sei ausgeschlossen – „das gibt immer einen Grünoder Gelbstich“. Walz weiß genau, wie es auf Kanzlers Kopf aussieht: „Ich sehe graue Haare blinzeln.“ Die Aussage deckt sich mit der des niedersächsischen Kollegen Krause von der „Parfümerie Roggendorf“. Auch der ist näher dran als jeder Journalist: „Über den kompletten Kopf verteilt sich feines, graues Haar.“



Schröder